



Veranstaltungsort während der Apartheid: die Gawanab-Tanzhalle in Walvis Bay. Foto: Stephan Zaubitzer

## Stolen Moments

**NAMIBISCHE MUSIK DER APARTHEID-ÄRA.** Die Ausstellung „Stolen Moments – Namibian Music History Untold“ – im Oktober und November in Stuttgart zu sehen – ist eine erinnerungsarchäologische Spurensuche. Eine Rekonstruktion von Liedgut und Musikgeschichte, die vom unmittelbaren Verschwinden bedroht ist. Eine Begegnung mit dem Namibia aus der Zeit vor der Unabhängigkeit. Eine Sammlung von Geschichten, deren Erzähler:innen schon bald nicht mehr da sein werden, und eine große musikalische Wiederauferstehung all dessen, was verlorengegangen schien.

Fragt man Expert:innen nach namibischer Popmusik aus den 50er-, 60er-, 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, schaut man in ratlose Gesichter. Weit verbreitet ist die Meinung, dass in der Zeit der Apartheid kaum eigene Popmusik im Land entstanden sei, geschweige denn verbreitet wurde. Offenbar hat die musikalische Bevormundung der Besatzung durch die Zensur des Rundfunks und der Musikindustrie erfolgreich jegliches Sensorium für originäre lokale Populärmusik ausgeschaltet. Lediglich an lokale Kirchenmusik und traditionelle Musik mag man sich erinnern. Kein Wunder, galt diese doch als ungefährlich und fand deshalb problemlos Verbreitung.

Doch was all die Jahre über in den Townships, den Shebeens, den Juke Joints und Ballsälen landauf, landab gespielt, gesungen, getanzt und gelebt wurde, blieb für weite Teile der Bevölkerung lange Zeit unzugänglich und ist über die Jahre schließlich in Vergessenheit geraten. Aber noch leben die Zeitzeug:innen, noch kann mit ihnen eine nicht unwesentliche musikhistorische Lücke von gesellschaftlicher und politischer Relevanz in Namibias jüngster Kulturgeschichte geschlossen werden.

### Die Musik war ein Refugium

Die Bands hießen The Dead Wood, Rocking Kwela Boys, Children Of Pluto, #Kharixurob, Otto Kampari, Strike Vilakazi, Warmgat oder The Dakotas. Sie waren die ungekrönten Popstars ihrer Zeit. Ihre musikalische Bandbreite umspannte alle Musikstile und Instrumente. Ihre Lieder waren zeitgenössisch und eigenwillig zugleich. In ihren

Kompositionen spiegelten sich die saisonalen Modetrends ebenso wie originäre Spieltechniken und überbrachte Tradition. Hört man ihr Spiel von damals auf den wenigen noch existierenden Tonträgern aus jenen Tagen, so ist man verblüfft, was sich in dieser Zeit musikalisch in Namibia abspielte.

Die Band des Saxophonisten Leyden Naftali klang wie schräg instrumentierter, ein wenig aus der Zeit gefallener Ragtime. Aus Tsumeb kam ein Sänger und Gitarrist namens Ben Molazi. Er schrieb zeitlos schöne Songwriter-Balladen im Gewand seiner Tswana-Tradition, die von der Melodieführung und Harmonisierung unverwechselbar klangen. Das Repertoire der Ugly Creatures umfasste psychedelischen Rock, Soul und Funk, aber immer hörte man die Wurzeln des Damara Punch heraus. Und die Outjo Singers verbanden Jazz mit schrillen Frauen-Chören lange vor Abbey Lincolns und Art Blakeys Freedom Now Suite.

Heute sind sie Lehrer:innen, Busfahrer:innen, Näher:innen oder aber auch mittellos. Manche sind in der Gosse gelandet, viele bereits verstorben. Kaum einer von ihnen macht heute noch Musik. Angesprochen auf die damalige Zeit reagieren sie zögerlich. Als hätten sie die damalige Identität abgestreift und wollten von dem, was war, nichts mehr wissen. Und dann bricht es doch aus ihnen heraus, das nicht zu Ende gelebte Leben voller Jugenderlebnisse, süße Erfahrungen und schmerzliche Erinnerungen.

Die Musik war ein Refugium und gleichzeitig der einzige freie Raum, in dem sie sich damals entfalten konnten. Die Bruchstücke

ihrer Erinnerung bilden ein Mosaik aus Zeitgeschichte, persönlicher Empfindung und Alltagskultur, durch die eine ganze Epoche wieder zum Leben erweckt wird. Gleich einem Kompendium sammelt und konzentriert sich in der und durch die Musik alles, was eine Gesellschaft ausmacht.

## Die Ausstellung

„Stolen Moments“ widmet sich den Geschichten, Erlebnissen und Erfahrungen allerer, die maßgeblich an der Schaffung namibischer Populärmusik beteiligt waren. Lebensläufe, Werdegänge und Schicksale werden nachvollziehbar und vermitteln etwas von dem Lebensgefühl, dass trotz politischer Restriktionen damals so unbändig pulsierte und von einem ganz anderen, wenig bekannten Namibia erzählt.

Wie lebten Musiker:innen? Woher kamen die musikalischen Einflüsse? Wie begegneten sie den Zwängen der Apartheidpolitik? Wer unterstützte, wer verhinderte die lokale Musikszene? Wie behaupteten sich Künstler:innen gegenüber Sendern, Radios und Plattenfirmen? Wovon erzählten die Liedtexte? Welche Nischen, Märkte und Möglichkeiten gab es in einem von Zensur beherrschten System? Welche Konsequenzen hatte die Lebenswirklichkeit auf ihre Karrieren? Welche Konzessionen wurden gemacht? Wie wirkten sich die Beschränkungen auf das kreative Schaffen aus? Was existiert noch an Ton- und Bilddokumenten aus jenen Tagen? Die Beantwortung dieser Fragen lässt über den musikalischen Kontext hinaus ein ganzes Generationenporträt entstehen.

Dabei erzählen die dokumentierten Geschichten nicht allein den persönlichen Werdegang einer ganzen Generation von in Vergessenheit geratenen Künstler:innen, sondern sie reflektieren immer auch das Lebensgefühl im Kontext der Zeitgeschichte und kontextualisieren das Geschehene aus der heutigen Perspektive.

Wiederkehrende Themen sind dabei das gesellschaftliche Klima, das Verhältnis zwi-

schen den einzelnen Sprachgruppen, der Freiheitsbegriff an sich, der Umgang mit der Apartheid im täglichen Leben, Zeitgeist, Mode, Sexualität, Emanzipation, Drogenkonsum, das Selbstverständnis als Musiker:in, kulturelle Identität, Kommerzialisierung und die großen Erwartungen an die Unabhängigkeit.

Für Außenstehende mag die Geschichte der namibischen Populärmusik wie ein exotischer Appendix der Musikgeschichte erscheinen. Doch bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass sich in der Popkultur eines Landes immer auch die großen und drängenden Themen der Gesellschaft spiegeln. Die Auseinandersetzung mit den Zeug:innen und der Erinnerungskultur offenbart, wie sehr Kolonialismus und Apartheid eine zutiefst gesplante, unter enormem sozialen Druck stehende Nation hinterlassen haben.

Eine Gesellschaft kann also immer auch als etwas verstanden werden, das in der Musik geschieht. Etwas, das unser Wissen über andere Menschen, Orte, Zeiten und Dinge und uns selbst in Bezug auf sie artikuliert. Das Musizieren ist gleichermaßen soziale Handlung als auch Form des sozialen Ausdrucks. Und Musik ist ein Medium, in dem Geschichte, Ideologie, Religion, Emotion, Bildung, soziale Klasse und Erwartungen zur Entfaltung kommen. Musik ist somit eine Form der sozialen Zusammenarbeit und basiert auf einer kognitiven Konstruktion der „musikalischen Welt“, die dazu beiträgt, wie Menschen anderen Menschen und sich selbst einen Sinn geben.

Wenn eine Musikkultur nicht geteilt wird, weil sie schon in ihrer Entstehung unterdrückt wurde, hindert sie die Menschen daran, eine gemeinsame soziale Erfahrung zu erleben, zu verstehen und zu praktizieren. Wenn es kein Bewusstsein für die kulturellen Wurzeln und Bindungen gibt, erkennt man weder die eigene kulturelle Identität, noch hat man einen Einblick in oder ein Verständnis für die kulturellen Werte der anderen.

*Only through an honest appraisal of our past and a non-restrictive creative freedom, music can contribute to reconciliation, peace and prosperity. A country that doesn't deal with its past, can't grow as a nation.*

*Ben Molatzi*

Die Ausstellung rückt mehr als 30 Jahre nach der Unabhängigkeit Namibias grundlegende Aspekte kollektiver kultureller Identität in den Fokus, den die Zensur abgedrängt und aus der offiziellen Erinnerung gelöscht hatte. Aufbauend auf einer mehrjährigen Recherchephase entstand mit Hilfe der Carl-Schlettwein-Stiftung und der Kulturstiftung des Bundes eine Ausstellung, die bereits in Berlin, London und Basel zu sehen war. Auf ihrer Reise nach Namibia macht sie noch einmal Station in Stuttgart. Dieser Teil wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg finanziert. Mit der Namibia-Initiative des Landes soll einerseits die koloniale Vergangenheit aufgearbeitet, andererseits aber durch konkrete Rückgaben von Objekten oder Austauschprojekten Wiedergutmachung geleistet werden.

Vermittlerin und Projektpartnerin des Ministeriums und der Kurator:innen der Ausstellung ist die Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika der Werkstatt Ökonomie, die eine Begleitbroschüre zur Ausstellung erarbeitet, um darin den historischen Kontext und die Auswirkungen der deutschen Kolonialverbrechen zu thematisieren.

**>> Simone Knapp**

Stolen Moments – Namibian Music History Untold

Wagenhallen Stuttgart, 11. 10. – 21. 11. 2021

Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 20 Uhr geöffnet. Führungen für Schulklassen oder Gruppen nach Voranmeldung.

Kuration: Aino Moongo, Sabine Linn, Ulf Vierke; Künstlerische Leitung: Thorsten Schütte

Kontakt: [www.kasa.de/veranstaltungen](http://www.kasa.de/veranstaltungen)